Nr. 299.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Ernst Liepsch in Dresden.

Freitag, den 26. October.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen ertheilen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Politisches.

Gescheitert sind die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich über einen neuen Zoll- und Handels-Vertrag. Deutschland hat sich nicht entschließen können, die von Oesterreich verlangten Zugeständnisse zu machen. Dafür gebührt der Reichs-Regierung unseres Erachtens nur Anerkennung und Dank. Viermal hat sich der erste der deutschen Unterhändler, Geheimrath Hasselbach, von Wien nach Berlin begeben, um sich neue Instructionen zu holen, die an die Grenze dessen gingen, was befreundete Nationen in solchen Verhältnissen einander zu gewähren pflegen. Die Forderungen Oesterreichs gingen aber höher und ein weiteres Nachgeben deutscherseits hätte demselben nicht blos den Vorwurf der Schwäche, sondern auch des Preisgebens der gerechten Forderungen der deutschen Industrie eingetragen. Deutschland hat seinen guten Willen bis zuletzt und aufrichtig bethätigt. Nicht die gegenwärtigen Unterhändler kann ein Vorwurf treffen, wenn sie mit einem unbeschriebenen Blatt Papier nach Hause kommen. Ebensowenig wollen wir die österreichische Regierung anklagen, daß sie in dem an sich lobenswerthen Streben, ihre eigene Industrie zu schützen, keine Vermittelungsstufe fand, um den deutschen Ansprüchen dabei gerecht zu werden. Beide Reiche handeln pflichtgemäß, wenn sie ihre entwickelungsfähige Industrie nicht dem Ansturme der freien Concurrenz preisgeben. Von Deutschland war man es seither gewohnt, daß es dem wissenschaftlichen Doctrinarismus des Freihandels zu Liebe unbedenklich den heimischen Gewerbefleiß, so sehr er des Schutzes bedurfte, dem Auslande opferte. Deutschland will aber, und wir danken der Reichs-Regierung aufrichtig für diesen Umschwung der Anschauung, diesem selbstmörderischen Verfahren endlich entsagen. Der Clausel der sogenannten meistbegünstigten Nationen, die sich in allen Handels-Verträgen findet, muß endlich der Abschied gegeben werden. Am diesem letzten Umstand scheiterten denn auch die Zoll-Verhandlungen in Wien. Deutschland verlangte freie Hand bezüglich der Steuer auf österreichische Weine; Oesterreich verlangte noch weitere Herabsetzung der Weinzölle. Hätten wir hierfür einen niedrigen Zoll festgesetzt, so müßten wir denselben niedrigen Satz (Dank der unsinnigen Clausel der meistbegünstigten Nationen!) dann auch Frankreich beim Abschluß eines neuen Handels-Vertrages gewähren. Damit hätte sich Deutschland den wirksamsten Hebel aus der Hand gegeben, um demnächst bei den Unterhandlungen über einen deutsch-französischen Handels-Vertrag auf Frankreich einen wirksamen Druck zu üben. Frankreich aber legt auf die Ausfuhr seiner Weine, seines am meisten in's Gewicht fallenden Landes-Erzeugnisses, einen solchen Werth, daß es, um diesen Weinzoll mäßig zu erhalten, bereit ist, der deutschen Industrie auf allen anderen Gebieten Zugeständnisse zu gewähren. Dies nur beiläufig. Wir wiederholen unsere Genugthuung, daß Deutschland endlich mit der unseligen Freihandels-Politik bricht. Wie sich die Zoll-Verhältnisse zwischen ihm und Oesterreich herausstellen, kann man erst nach genauerer Kenntniß der thatsächlichen Lage beurtheilen. So viel ist gewiß, die nationale Arbeit Deutschlands bedarf der Schützengräben und der Schanzen eines wohlerwogenen Schutzzoll-Tarifes. Im freien und offenen Felde dem Ansturme der Concurrenz mächtigerer Völker ausgesetzt, wird sie in die Pfanne gehauen. Unserer Industrie und unseren Gewerben fehlt die schwere Artillerie einer weittreffenden Berechnung, der große Train einer gutgegliederten Statistik, die Schnellfeuerwaffe solider Leistungen und gut geschulter Arbeiter.

Der österreichische Finanzminister hat das Budget für 1878 vorgelegt, das mit einem Deficit von gegen 50 Millionen Gulden schließt. Er will es decken durch Erhöhung der Steuern auf Zucker, Kaffee, Tabak, Branntwein und durch eine neue Steuer auf Petroleum, sowie durch Aufnahme einer schwebenden Schuld. Zu Anfang der achtziger Jahre hofft Herr de Pretis — bleibt Friede — des Deficits Herr zu werden. „Es ist eine harte, mühselige Arbeit", so schloß er, „die Ihnen, meine Herren, zugemuthet wird, aber ich glaube, der Preis ist des höchsten Einsatzes werth." Zur selbigen Stunde sang der preußische Finanzminister Camphausen in Berlin dasselbe traurige Lied vom Deficit, Mehrsteuern und Schuldenmachen. Sein Vortrag muß aber noch kläglicher geklungen haben. Nach den fetten Jahren der Ueberschüsse kommen die mageren und ohne die Einnahmen aus der französischen Kriegsbeute wäre schon vor'm Jahre in Preußen das helle Deficit dagewesen. Kunstvoll wird es für dieses Jahr verschleiert; aber vor dem nächsten Budget schüttelt es schon Herrn Camphausen. Heute werden wir in Sachsen in der Thronrede ebenfalls die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Steuerlast ankündigen hören. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen! Ermäßigt den Militär-Etat, gebt der Welt damit einen thatsächlichen Beweis Eurer eigenen Friedensliebe und Zuversicht auf Erhaltung des Friedens und Ihr sollt sehen, wie rasch sich das Vertrauen belebt, das Deficit schwindet, die Kassen sich füllen und die Gesichter der Finanzminister sich aufhellen.

Im preußischen Abgeordnetenhause wird die Fortschrittspartei wegen der noch nicht erlebten Ministerbeurlaubungen ein scharfes Wort an die Minister richten, und das Centrum wird jedenfalls das Mißtrauensvotum, auf welches der unter „Tagesgeschichte" ersichtliche Antrag der Abgeordneten Virchow und Hänel hinausläuft, kräftigst unterstützen. Camphausen und Dr. Friedenthal, die beiden Stellvertreter der beurlaubten Bismarck und Eulenburg, werden halbe Worte haben und einige unverbindliche Phrasen zum Besten geben über die Reform der inneren Verwaltung in Preußen, die später einmal sicher an die Reihe kommt, wenn .... wenn ...., nun, wir denken an den Stammbuchvers: „Wenn Teufel beten, Engel fluchen, wenn Katz' und Mäuse sich besuchen" u. s. w. Einstweilen verwaltet Dr. Friedenthal 6 Monate lang das Ministerium des Innern, oder, wie es die „Frankf. Ztg." in spöttisch-beißender Erinnerung an die Zeit ausdrückt, wo Friedenthal noch jüdischer Spiritusfabrikant, noch nicht getaufter Rittergutsbesitzer war:

„Sechs Monate kann man schon um die Nahel, um das Portefeuille des Innern, dienen und wird man auch am Schluß derselben mit der Leah, mit dem Ministerium der Landwirthschaft, abgefunden, so ist's immer doch eine Tochter Laban's, also ein Gewinn."

Der soeben geschlossene Arbeiter-Congreß in Gera verdient die Beachtung aller Derer, die dem Umsichgreifen der Socialdemokratie dadurch entgegenzuwirken gesonnen sind, daß sie dieser Partei in ihrem eigenen Hause den Krieg bereiten. Das Gros der Arbeiterbevölkerung stellt immer noch die meisten Soldaten zur Armee der Socialdemokratie. Hier geläutertere Ansichten zu verbreiten, zwischen Arbeitgebern und Arbeitern freundlichere Beziehungen wieder anzuknüpfen, die Lage der arbeitenden Classen sowohl im Wege der Gesetzgebung, als durch freiwilliges Entgegenkommen der Fabrikanten zu verbessern, Bildung sowohl des Geistes als im Berufe zu verbreiten, jugendliche Arbeiter technisch und sittlich auszubilden, antisocialdemokratische Flugschriften zu verbreiten und in wichtige socialdemokratische Versammlungen schlagfertige Redner zu senden, das ist gewiß des Schweißes der Edlen werth. Nur sollte man aber nicht blos schöne Worte machen, sondern gegebenen Falles wirklich der Socialdemokratie gegenüber einig sein. In demselben Gera, wo solche verständige Beschlüsse gefaßt wurden, hat der Haß der Nationalliberalen gegen die Fortschrittspartei vor Kurzem einem Socialdemokraten in den Landtag verholfen. Beim ersten Wahlgange erhielt daselbst Brätter (Socialist) 127, Förster (Fortschritt) 119, Lothes (nationalliberal) 76 Stimmen. Zweiter Wahlgang: Brätter 222, Förster 137 Stimmen. Doppelte Frage nun: Woher kommt den Socialisten der Zuwachs von 95? Und wo sind die 76 Stimmen der Nationalliberalen geblieben? Auf die erste Frage läßt sich allenfalls antworten: das sind die socialistischen Reserven; in Wahrheit aber sind die 76 nationalliberalen Stimmen für den Socialisten abgegeben worden, um nur nicht einen Fortschrittler zu wählen. Und bei solchem Bruderhaß denkt man die Socialdemokraten zu besiegen?

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Wien, 25. October. Die freie Vereinigung der vertragsfreundlichen Abgeordneten beschloß, morgen die Regierung zu interpelliren, was sie wohl anläßlich des Abbruchs der Handels-Vertrags-Verhandlungen mit Deutschland, namentlich zur Fernhaltung von Erschütterungen bei dem bevorstehenden Vertragsablauf zu thun gedenke?

Petersburg, 25. October. Bei einer der letzten Recognoscirungen seitens der Armee des Thronfolgers ist Prinz Sergius von Leuchtenberg durch eine Kugel in den Kopf getödtet worden.

Madrid, 24. October, Abends. Der Regierung zugegangene Nachrichten melden die Gefangennahme Estrada's, des Präsidenten der kubanischen Republik.

Locales und Sächsisches.

— Dem Generaldirector der sächs. Staatseisenbahnen, Otto Julius von Tschirschky-Bögendorf, ist das Prädikat „Geheimer Rath", dem Pfarrer Johann Friedr. Traugott Engler in Schmannewitz das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens verliehen worden.

— Landtag. Präs. Haberkorn begrüßt in einer kurzen Ansprache die Abgeordneten und giebt bekannt, daß nunmehr durch Anmeldung des einen noch fehlenden Mitgliedes der Kammer dieselbe vollständig beisammen sei. Hierauf findet die Auslosung der Kammermitglieder in 5 Abtheilungen statt. Alsdann zogen sich die einzelnen Abtheilungen in ihr Berathungszimmer zurück, um unter sich die Wahl der Vorstände zu vollziehen. Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung stellt Abg. Dr. Schaffrath Namens der liberalen Fraktionen den Antrag, das bisherige Directorium per Acclamation wieder zu wählen. Abg. Ackermann constatirt, daß auch die Rechte des Hauses damit einverstanden ist. Das Resultat der vorgenommenen Wahl war daher: Haberkorn, 1. Präsident, Streit, 1. Vicepräsident, Dr. Pfeiffer, 2. Vicepräsident. Bei der hierauf folgenden Wahl der Secretäre wurden gewählt die Abgg. Böhme und Richter (Tharandt), sowie zu stellvertretenden Secretären die Abgg. Kirbach und Körner. Weiter wird mitgetheilt, daß Freitag, Vormittags 9 Uhr, in der Hof- und Sophienkirche evangelischer Gottesdienst stattfindet. Nachmittags 5 Uhr wurden in einer 3. Sitzung die 13 neugewählten Abgeordneten verpflichtet. Diese 13, welche den Eid auf die Verfassung leisteten, sind: Heger, Stephani, Roth, Hildebrand, Lasse, Kreßner, Ullrich, Fährmann, Matthes, Uhle (Plauen), Freytag, Sreck und Breitfeld. Hierauf erklärte der Präsident die 2. Kammer des Landtags für constituirt. Mittags ½2 Uhr fand die Verpflichtung der Präsidenten beider Kammern an Se. Maj. den König in den Gemächern des Königl. Schlosses statt. Das Directorium der 1. Kammer besteht aus: Kammerherr v. Zehmen, 1. Präsident, Landesbestallter Hempel Vicepräsident, Löhr, 1. Secretär, Graf von Könneritz, 2. Secretär.

— Die vorgestrige öffentliche Sitzung der Stadtverordneten, welcher die Stadträthe Benisch und Teucher beiwohnten, brachte einen dem Rechts- und Verwaltungs-Ausschusse überwiesenen Antrag des St.-V. Schöne: der Stadtrath möge dahin Anordnung treffen, daß von Seiten des städtischen Baupolizeiamtes den hierorts bestehenden gesetzlichen Vorschriften nachgekommen werde. Der Antragsteller findet, daß seit dem Hauseinsturz auf der Blochmannstraße die Baupolizei, anstatt nur gewissenhafte Ueberwachung der Baue zu pflegen, zu geradezu peinlichen Bestimmungen übergegriffen habe, die nach seiner Ansicht oft in vollständigem Widerspruche mit den bestehenden gesetzlichen Anordnungen sich befinden, auch jedes Princips entbehren, da, wie er durch Beispiele erfahren hat, der eine Baukommissar das genehmigt, was der andere verbietet, daß überhaupt der Bauende sehr oft viel zu sehr in seinen persönlichen Dispositionen ohne Grund beschränkt werde. Bezüglich der Verlängerung eines Wasserrohres in der Werderstraße, der Herstellung von Wandverkleidungen in der 4. Bürgerschule, der Rechnungen einiger besonderen Stiftungen, faßt das Collegium entsprechende Beschlüsse, tritt dem Stadtrath bei hinsichtlich der Annahme der ihm angebotenen Ablösung einiger staatlicher Beiträge zu communlichen Zwecken (Straßenbeleuchtung, Armen- und Krankenwesen und Feuerlöschwesen; die ersteren beiden mit dem 25fachen, das letztere mit dem 20fachen jährlichen Beitrags-Betrage), genehmigt einige Käufe über die durch die Schließung der alten Oberseergasse freigewordenen communlichen Straßentheile und hält schließlich seinen früheren Antrag bezüglich einer Besetzung der Feuerwachen mit Mannschaften, die zur eventuellen Absperrung der Wasserleitungs-Hauptrohre ermächtigt sein sollen, gegenüber der ablehnenden Meinung des Stadtraths aufrecht.

— Am 1. künft. Mon. kommen mehrere Veränderungen in dem hiesigen Richterpersonale vor. Der Vorstand der Abtheilung für Strafsachen im Bezirksgerichtsamt, Herr Gerichtsrath Siebdrat, wird in das Richtercollegium des hiesigen Bezirksgerichts versetzt, an seiner Stelle wird der z. Z. als Hilfsarbeiter in das Justizministerium berufen gewesene Herr Gerichtsrath Kurz Vorstand jener Abtheilung. Ferner wird der prädicirte Staatsanwalt Herr v. Hellmann von hier als Gerichtsrath nach Leipzig versetzt und erhält die durch das Avancement des dortigen Gerichtsraths Hrn. Knappe v. Knappstädt zum Oberappellationsrath erledigte Stelle als Vorstand der Abtheilung für Strafsachen im Leipziger Bezirksgerichtsamt. An Hrn. v. Hellmann's Stelle bei der hiesigen Staatsanwaltschaft soll ein wirklicher 4. Staatsanwalt angestellt werden und dazu der bisherige 2. Staatsanwalt in Chemnitz, Hr. v. Mangoldt, ausersehen sein.

— In einer besonderen ausführlichen Eingabe beantragt Herr Stadtrath Hendel, als Vorstand der städtischen Sicherheitspolizei-Verwaltung, die Vermehrung des Stadtbezirksaufseher-Personals um weitere 18 Mann Bezirksaufseher, 1 Bezirks-Inspector und 2 Oberaufseher. Diese Vermehrung stellt sich als eine dringend nöthige dar.

— Ueber den inhaftirten, ca. 70jähr. Advokat Dr. Kersten, der, beiläufig bemerkt, ein sehr bedeutendes Vermögen, man sagt über 100,000 Thlr., besitzen soll, hört man bittere Urtheile in Betreff seiner Geschäfts-Gebahrung. Abgesehen davon, daß bei seiner Wohlhabenheit die ihm beigemessenen Vergehen um so schwerer zu begreifen sind, ist andererseits seine kaltblütige Rücksichtslosigkeit und der Geiz gegenüber seinen nächsten Angehörigen, wenn es sich um finanzielle Angelegenheiten handelte, mit seinem Reichthum durchaus nicht in Einklang zu bringen.

— Das Grubenunglück, welches am 10. December v. J. eine Anzahl Bergleute im Windbergschachte des Potschappeler Actien-Vereins betraf, wird gewiß noch im Gedächtniß Vieler sein: 24 brave Arbeiter fanden sofort ihren Tod, einer starb an den Folgen der erlittenen Verletzungen, während zwei Invaliden geworden sind. Der Schreck, in welchen dieser Unglücksfall die Bevölkerung versetzte, war um so größer, je unerwarteter das Ereigniß war, nachdem seit langer Zeit gar keine schlagenden Wetter in den genannten Bauen zu beobachten gewesen waren. Mit aufrichtigem Danke erwähnen die Liquidatoren des Potschappeler Actien-Vereins in ihrem Jahresberichte die große Theilnahme und die wohlthuende Bereitwilligkeit zur Hilfe, die ihnen allenthalben in reichem Maße, namentlich aber von Seiten der königlichen Kohlenwerke und der Kohlenwerke des Herrn Baron von Burgk zu Theil geworden ist, wie denn auch nur vermittelst der uneigennützigen Unterstützung Seiten des Herrn Baron von Burgk es möglich wurde, das Begräbniß der Verunglückten in feierlich-bergmännischer Weise auszuführen. Aufrichtiger Dank wird aber auch den Männern gezollt, welche alsbald zur Bildung eines Hilfscomité's verschritten sind und durch deren großes Bemühen für die Hinterbliebenen eine Summe von circa 47,000 Mark aufgebracht worden ist. Die alsbald nach dem Ereigniß von der zuständigen Behörde eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Niemandem ein Verschulden an dem Unglück beizumessen war. Seit dem 10. Juni 1877 steht der Windbergschacht mit dem Burgker Hoffnungsschacht in Verbindung und fördert man nunmehr die Wetter in den Windbergschacht ein, im vorgenannten Schachte aus.

— Die Kirchhofgeschichte spukt auf's Neue. Bekanntlich erwarb der Kreuzparochialvorstand etwa 8—10 Scheffel Land zu einem Kirchhofe nächst der Pillnitzer Chaussee, das so schmal und klein ist, daß voraussichtlich nach 10 Jahren das in den Verkehr eingeteilte Leichenfeld schon völlig belegt sein würde und auf diese provisorische Kirchhofsanlage sollen trotzdem die Kapelle, Leichenhalle ꝛc. im Bauwerth von etwa 900,000 Mark errichtet werden. Ein gehöriger Landcomplex, der doch 100 Scheffel halten müßte, war hier, nächst den schnell wachsenden Dörfern, nicht zu erwerben und man glaubte schon, man werde das Areal vertauschen und weiter entfernt das Leichenfeld gleich genügend groß anlegen. Aber dem ist nicht so. Neuerdings will der Kirchenvorstand Striesener Areal (früher Arnold'sche Baumschule) erwerben. Mögen die adjacirenden betreffen Gemeinden sich rühren, daß diese Entwerthung ihres Besitzes noch verhütet werde.

— Vor einiger Zeit brachten wir einen Artikel über die Farben-Blindheit, eine Krankheit des Auges, die in Deutschland bis dahin wenig beachtet worden. Man begann an verschiedenen Orten sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen und namentlich fingen die Eisenbahnen an, der Sache nahe zu treten, da speciell der Bahnbetrieb, welcher in der Nacht allein auf Farbensignalen beruht, infolge der Farbenblindheit eines Beamten leicht gefährdet werden kann. Auch Seiten unserer General-Direction sind Untersuchungen der bei den Eisenbahnen Angestellten auf Farbenblindheit angeordnet worden. Diese Untersuchungen erfolgen nach der von dem Augenarzt Dr. Stilling in Kassel vorgeschriebenen Methode mittels der zu diesem Zwecke gefertigten Farbentafeln, welche die in Betracht kommenden Farben: grün, roth, gelb, blau in verschiedener Anordnung und in Quadraten enthalten. Das Anschauen dieser Tafeln führt alsbald zu dem Ergebnisse, ob der Anschauende regelrecht sehen kann oder farbenblind ist. Man will jetzt schon festgestellt haben, daß in Deutschland fünf Procent aller Menschen farbenblind sind.

— Der Ausspruch des Herrn Stadtrath Teucher in der am 3. d. abgehaltenen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung bezüglich der leidigen Hinkelmannschen Angelegenheit, daß die Kassenrevisionen Sache der Stadthauptkasse gewesen seien, ist dahin zu präcisiren, daß sich diese Worte nur auf die zweite Finanz-Abtheilung des Rathes beziehen können, denn diese war die zuständige Revisions-Behörde für die Arbeitsanstalts-Kasse, was nach unserer Meinung aber keineswegs ausschließt, daß sich auch der von der Stadt bestellte Dirigent dieser Anstalt aus eigenem Interesse um die Finanzen hätte kümmern müssen.

— Unsere schon seit vielen Jahren so ungewöhnlich fischarme Elbe hätte am gestrigen Morgen beinahe eine so überreiche Neubevölkerung von fetten speiserechten Karpfen erfahren, daß auf jeden Kopf der Gesammtbevölkerung Dresdens mindestens die gewiß nicht zu gering bemessene Portion von durchschnittlich 300 Gramm dieses leckeren Fisches entfallen sein würde, wenn nicht . . . die Carpfäne des Dampfbootes „Friedrich August" und des Kettenschleppers Nr. 9 dazwischen gefahren wären. Die Sache verhielt sich folgendermaßen: Früh gegen 4 Uhr wollte ein zweigetheiltes, dem Fischhändler Kunath in Hamburg gehörtes und mit „einhundertzwanzigtausend Pfund lebender Karpfen beladenes Floß" trotz Nacht und Nebel und nota bene ohne verantwortlichen Lootsen die alte Brücke passiren, verfah aber die Schanze, zerschellte am vierten Pfeiler und blieb stückweise gründlich sitzen, gerade in derselben Weise, wie dies vor ungefähr Jahresfrist mit einem Karpfenfloß geschah.